

Bericht

über die

Thätigkeit der Elbinger Alterthumsgesellschaft

in den Vereinsjahren 1891/92 und 1892/93.

Die Zusammensetzung des Vorstandes erfuhr in diesen beiden Jahren keine Veränderung.

In den während der beiden Winter abgehaltenen Vereinssitzungen erstattete ich an mehreren Abenden Bericht über die von mir ausgeführten prähistorischen Nachforschungen. Ferner hielt ich Vorträge:

1. „Ueber die prähistorischen Funde im Kreise Elbing“ (allgemeine Uebersicht).
2. „Ueber die La Tène-Funde in Westpreussen.“

Ausserdem hielten Vorträge: Rittmeister a. D. v. Schack: „Ueber die Schingu-Expedition 1894“; Justizrath Horn: „Ueber Heimat und Wanderungen der Germanen.“

Für die prähistorischen Nachforschungen hatte ich mir in diesen beiden Jahren 1892, 1893 die Elbinger Höhe gewählt, weil in der näheren Umgebung von Elbing zunächst auf kein günstiges Ergebnis zu rechnen war. Ich theile die Funde nach den prähistorischen Perioden geordnet mit.

I. Neolithische Epoche.

1. Ziegelei des Herrn Dr. Schmidt, zwischen Reimannsfelde und Succase am Frischen Haff.

(13 km nördlich von Elbing.)

Hier wurde im Herbst 1892 bei einer Grabung am Haffstrande in Tiefe von einigen Metern ein unfertiger Hammer aus Hirschgeweih gefunden, den ich von einem dort beschäftigten Arbeiter, der mich aufsuchte, für unsere Sammlung kaufte. Das Stück ist interessant, weil es Licht auf die Herstellungsweise wirft. Die Rose ist vollständig erhalten, fast unmittelbar unter derselben 0,004 m ist eine schwache, rings um das dicke Ende herumziehende Einkerbung bemerkbar, an welcher letzteres abgebrochen ist, die Bruchfläche ist nicht durch Schnitte, sondern wohl durch Reiben mit einem harten Gegenstande, vielleicht einem Stein, flachkegelförmig geebnet. Der Augen- und der darüberstehende Zinken sind 0,01 m tief mit einem scharfen Instrument durch zahlreiche kleine Schnittflächen angekerbt, dann abgebrochen und die Bruchflächen geebnet; um die Schneide herzustellen ist die Stange 0,165 m ober-

halb der Rose ebenfalls angekerbt und dann so abgebrochen, dass die Bruchfläche schräge nach unten läuft. Diese Bruchfläche hat keine Bearbeitung mehr erfahren, man sieht an mehreren Stellen die Spuren der Splitterung, die nicht entfernt sind, eine Durchlochung fehlt gleichfalls. Gleich unter der Rose hat die Stange einen Umfang von 0,15 m, oberhalb des zweiten Zinkens von 0,12 m. Der zweite Zinken ist vom ersten, dem Augenzinken, etwa 0,025 m entfernt.¹⁾

2. Das Frische Haff bei Hopehill und Reimannsfelde.

(12,3 km nördl. von Elbing.)

Diese Fundstelle befindet sich ganz in der Nähe der vorigen. Am Haffstrande liegen hier nebeneinander die Ziegeleien des Herrn Röhl (Reimannsfelde) und des Herrn Lühlow (Hopehill). Beide Ziegeleibesitzer führten im Sommer 1892 Baggerungsarbeiten in der Nähe des Strandes aus, um Fahrrinnen für die Schiffe, welche den Ziegeltransport besorgen, zu schaffen. Bei diesen Arbeiten, welche durch einen sogenannten Excavator ausgeführt wurden, kamen bei Hopehill aus dem Haffgrunde fossile Thierknochen, bei Reimannsfelde neolithische Scherben zum Vorschein, etwa in einer Entfernung von 100—200 m vom Haffufer. Der ausgehobene Haffgrund wurde neben den Rinnen zu einem Damm aufgehäuft, auf dem jetzt die Schienengeleise für die zur Beförderung der Ziegel bis zu den Schiffen dienenden Wagen liegen. Das Haff ist dort ungefähr 1 m tief, die ausgehobene Schicht (Schlamm und Sand) hatte etwa auch die Dicke von 1 m. Letztere wurde bis auf den darunterlagernden zähen Thon ausgehoben und in ihrem unteren Theil befanden sich die Knochen und Scherben. Leider erfuhr ich 1892 nichts von diesen Arbeiten. Von den Knochen hob einige Herr Lühlow, andere einer seiner Arbeiter auf. Diese sind mir im verflossenen Sommer zugegangen. Wahrscheinlich liegt der grössere Theil derselben in dem Fahrramm begraben. Meine Untersuchungen an Ort und Stelle ergaben kein weiteres Resultat. Die Scherben, welche bei Reimannsfelde zu Tage kamen, waren gleichfalls unter dem aufgeworfenen Wall verschüttet. Im Herbst 1892 riss jedoch ein heftiger Nordsturm die nördliche Hälfte des Dammes (dessen Längsaxe von Osten nach Westen liegt) nordwärts in die Haffflut, wo die vom Wasser mit fortgerissenen Scherben in geringer Entfernung vom Damm liegen blieben. Herr Röhl ergänzte den letzteren und sicherte die nördliche Böschung durch starke Buhnenwerke. Darauf erhielt ich im Frühjahr 1893 durch den Realgymnasialprimaner E. Schmidt einen prähistorischen Scherben, den er auf dem Wall des Herrn Röhl aufgenommen hatte. Der Scherben war glatt, machte mir jedoch den Eindruck eines neolithischen. Zugleich erfuhr ich nun zum ersten Male von jenen Baggerungen.

¹⁾ Aus meiner Programmabhandlung: „Dorr: Uebersicht über die prähistorischen Funde im Stadt- und Landkreise Elbing.“ Beilage zum Programm des Elbinger Realgymnasiums Ostern 1893. I. Theil.

Als ich wenige Tage später den Damm besichtigte, führte mich Herr Röhl an die Stelle, wo vermuthlich noch Scherben im Haff sich finden mussten. Wir sammelten in der Nähe des Walls (an seiner Nordseite) eine ganze Anzahl derselben, zugleich entdeckte ich neben einigen Scherben einen nur wenig beschädigten, polirten Steinmeissel aus Grünstein. Der Beweis des neolithischen Charakters dieses Fundes war damit erbracht, zudem bezeugten ein Dutzend verzierte Scherbenstücke das Gleiche. Das Schnurornament fehlt ganz, doch ist ja nur eine kleine Anzahl ornamentirter Stücke gefunden. Die Ornamente zeigen das Strichzonen-, das Zickzackornament, die konische Durchbohrung, parallele Nageleindrücke auf dem Rande. Die unverzierten Stücke sind sämmtlich glatt, von ungleicher Dicke, ziemlich stark gebrannt, meist blaugrau, mit Beimengung von Kies und Glimmerplättchen. Die Knochen — einige Fragmente eines Unterkiefers als vom Rind herstammend erkennbar — sind z. Th. zum Zweck der Entmarkung aufgeschlagene Röhrenknochen, z. Th. zu pfriemenartigen Instrumenten zugespitzt, sämmtlich schwärzlich oder tiefbraun, von grosser Härte, mit allen Anzeichen eines hohen Alters. Der eine Scherben hat unter Zickzacklinien ein Ornament, das ich bisher, auch auf Abbildungen, nicht erblickt habe. Zonen eingeritzter horizontaler paralleler Striche, auf beiden Enden durch senkrecht eingeritzte Striche eingerahmt, ziehen sich unter der horizontalen Zickzacklinie senkrecht an der Gefässwand hinab; man könnte dieses Ornament das Leiterornament nennen.

An eine Einspülung vom Ufer aus ist nach den örtlichen Verhältnissen nicht gut zu denken. Pfahlbauten sind dort gleichfalls ausgeschlossen. Einmal sind bei der Baggerung keine Pfähle bemerkt worden und ausserdem würde hier zu keiner Zeit ein Pfahlbau dem Wellenschlag des Haffs Stand gehalten haben. Somit würde dieser wichtige neolithische Fund eine Senkung des Landes seit der Existenz jener neolithischen Ansiedlung bis zur Jetztzeit um mindestens 3 m bedeuten und sich als Analogon neben die zweite durch Behrendt constatirte Senkung der Umgebung des kurischen Haffs stellen. Es stimmt zu dieser Annahme der Fund des oben beschriebenen unfertigen Hirschhornhammers, ferner ein früherer neolithischer Fund bei Wickerau und der 1886 in den Drausenwiesen gemachte neolithische Fund. Siehe meine Programmarbeit S. 7, 10 und meinen Bericht in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. N. F. VII. 1. S. 28.

3. Kadinen.

(16,4 km nördlich von Elbing.)

a. Zwischen Kadinen und dem frischen Haff liegt eine altalluviale sandige Uferterrasse. Auf dieser entdeckte ich im Juli 1893 in der Nähe des zu Kadinen gehörigen Fischerhauses, eine neolithische Herdstelle. Dieselbe lag nur 0,33 m unter der Oberfläche. Zwischen zugeschlagenen Steinstücken und Holzkohlen lagen einige Scherben, davon eines, ein Randstück, mit Eindrücken auf der Randfläche, einige Thierknochen und ein kleines Bernsteinstück (von

Kohlengrus geschwärzt). Auf dem sandigen Feldstück nördlich davon sammelte ich eine Anzahl glatter Scherben, die wahrscheinlich beim Anpflanzen von Baumsetzlingen aus dem Boden herausgeworfen waren. So mehren sich die Spuren neolithischer Wohnstätten zwischen Elbing und Tolkemit.

b. Herr Landrath a. D. Birkner, dessen liebenswürdige Gastfreundschaft ich während meiner Untersuchungen bei Kadinen zu geniessen das Glück hatte, zeigte mir einen schön polirten Steinhammer aus Grünstein und einen kleinen polirten Feuersteinmeissel, beide bei Tolkemit gefunden. Ein drittes neolithisches Fundobject ist in seinem Besitz, nämlich eine gut geglättete durchlochte Hacke aus Sandstein, an der das Bahnende gerade abgeschnitten ist.

II. Hallstätter Epoche.

1. Der Lenzener Burgwall.

Hier untersuchte ich im Sommer 1892 die Vertiefung im südlichen inneren Theil. Dabei stellte sich heraus, dass dieses Loch, an das sich sagenhafte Erzählungen knüpfen — es soll früher unergründlich tief gewesen sein — nicht durch Ausgrabung, sondern durch Aussparung der Aufschüttung entstanden ist. Man hat zuerst den bogenförmigen Südwall geschüttet, dann an der Innenböschung desselben ein Bankett angelegt und die Mitte freigelassen. Ein Durchstich durch dieses Bankett führte an der Westseite auf eine Culturechicht aus der Hallstattperiode, ein unvollständiges Pflaster aus zugeschlagenen glatten Steinfragmenten, dazwischen Holzkohlen und Hallstattscherben — unter diesen ein Randstück mit einem Oehrenhenkel — und einige Bernsteinstücke. Es mögen hier Herdstellen jener weit älteren Zeit gewesen sein.

2. Feldstück bei Lenzen.

Herr Hofbesitzer Blietschau-Lenzen übergab mir im Juli 1893 die Fragmente einer Urne, die er zwischen Steinen auf seinem Felde, westlich vom Lenzener Burgwall, hart am Abhange des nach Success führenden Weges in demselben Sommer gefunden. Meine Nachgrabung an der Stelle legte eine sich an die Fundstelle nordwärts anschliessende, wohl nicht mehr vollständige Steinsetzung bloß, unter der nur noch einige verzierte Scherbenfragmente gefunden wurden. Die offenbar aus einem Steinkistengrabe stammende Urne gleicht, den Fragmenten nach zu urtheilen, in der Form und dem Brande jener Urne aus einem Steinkistengrabe bei Kieckelhof, die sich in unserem Museum befindet.

3. Der Burgwall in der Dörbecker Schweiz.

In dem von dem Hochwall abgeschnittenen kleineren Plateau liess ich im Juli 1893 die Steinpackung der Basis eines bereits früher zerstörten Steinkistengraves ausheben, unter der sich eine deutliche Brandschicht befand.

4. Roland.

(3,5 km nördlich von Elbing.)

Von einem Feldstück der Roländer Feldmark übergab mir Herr v. Wernsdorff jun. 1892 eine Anzahl Scherben, die den Typus unserer Hallstattscherben zeigen.

5. Rehberg bei Kadinen.

Hier constatirte ich bereits im Sommer 1892, östlich vom Fuchsberg, die Ueberreste von 5 durchschnittlich je 250 Schritt von einander liegenden Hügelgräbern. Ich untersuchte damals ohne Erfolg den westlichen Rand der nördlichsten, noch im Walde liegenden Grabstätte. Mit mehr Erfolg setzte ich diese Untersuchung im Juli 1893 fort. Die Mitte des Hügels war bereits früher ausgegraben. Ich liess die sumpfige Mitte ausmodern und entdeckte noch einige rohe, unverzierte Scherben des Gefässes der centralen Steinkiste. Dann liess ich von der Mitte aus den Hügel weiter nach Westen abgraben und fand hier eine von Menschenhand noch unberührte, jedoch bereits stark verschobene Steinkiste, in dieser zwei mit gebrannten Knochenresten gefüllte Gefässe, ein grösseres und ein kleineres, die jedoch, weil sie in zähem, thonartigen Lehm steckten, nur bruchstückweise herausgebracht werden konnten. Das grössere hatte zwischen Bauch und Hals eine horizontal um das Gefäss laufende Reihe von Grübchen, die durch die Rückseite eines Fingernagels eingedrückt waren. Dieses Gefäss durch seine Verzierung und das zweite durch seine Form und seinen runden Boden erweisen sich als gleichzeitig mit den Gefässen aus den Steinkisten südlich vom Elbinger Bahnhof. Allerdings lag der Fund bereits im westlichen Drittel des Hügelgrabes, die centrale Steinkiste wird jedenfalls älter gewesen sein. Beigaben waren nicht vorhanden. Diese Urnenfunde jedoch sind die ersten sicher constatirten aus einem Hügelgrave des Elbinger Kreises. Der Umfang des Grabes an der Basis maass 60 Schritt, die senkrechte Höhe des Hügels schätzte ich auf 1,30 m.

6. Königshagen.

(9 km nördlich von Elbing.)

Hier erkundete ich im Sommer 1892 zwei Hügelgräber auf der Besitzung des Herrn Hofbesitzer Kuhn. Die erste Stelle, auf freiem Felde gelegen, besichtigte ich, eine Hügelkuppe, aus der viele Steine vor vielleicht 50 Jahren entnommen und wo eine Anzahl von Graburnen gefunden sein sollen. Das zweite, im Walde gelegene Grab, das noch theilweise erhalten sein soll, vermochte ich wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr zu besichtigen.

(Aus der oben genannten Programmabh. S. 17.)

III. Römische Epoche.

1. Wolfsdorf Höhe.

(9 km östlich von Elbing.)

In der Nähe eines zu diesem Dorfe gehörigen und 1 km NW. davon gelegenen Gehöfts war im Sommer 1892 in der Kuppe eines sandigen Hügels beim Sandfahren ein Skeletgrab mit Beigaben aufgefunden worden: der Besitzer Herr A. Gehrman führte mich an die Fundstelle, in deren Nähe ich an mehreren Stellen nachgraben liess, ohne ein weiteres Grab zu entdecken. Der wohlerhaltene Schädel (mesocephal) und die bronzenen Beigaben, nämlich die Fragmente zweier Armspangen mit Endschildern, eine Fibel mit Sehnenhülse und plattem Bügel und eine knieförmige Fibel mit oberer Sehne befinden sich im Städtischen Museum. Einige Jahre früher hatte man dort zwei Skelete ohne Beigaben entdeckt. Die Grabstellen haben etwa 15 Schritt auseinander gelegen. Es handelt sich hier wohl nur um einen kleinen Begräbnisplatz.

2. Maibaum.

(14 km nördlich von Elbing.)

Hier wurde im Juli 1892, etwa 1 km östlich vom Dorf, im Walde bei der Anlage eines Schiessscheibenstandes eine Urne gefunden mit gebranntem Knocheninhalt ohne Beigaben. Als ich bald darauf die Fundstelle besichtigte, erblickte ich noch an dem senkrechten Abstich die Hälfte der Vertiefung, in der die ziemlich grosse Urne gestanden hatte. Die Urne hatte ohne jede Steinsetzung in dem Erdreich (leichtem Lehm) 0,66 m unter der Oberfläche gestanden und war zerbrochen: einige Scherbenfragmente fand ich noch vor, die von einem wohlgeglätteten, schwärzlich aussehenden Gefäss herrühren. Nachgrabungen, die ich in der nächsten Nachbarschaft der Fundstelle ausführen liess, führten zu keinem Resultat. Das Landstück gehört Herrn Hofbesitzer Joh. Binding, der mich zur Fundstelle führte, die obigen Mittheilungen machte und freundlichst die von mir vorgenommenen Nachgrabungen gestattete.

3. Rapendorf Opr.

Im Sommer 1892 schenkte Herr Gutsbesitzer Kung-Rapendorf, durch gütige Vermittelung des Herrn Rentier Käwer hier, dem Städtischen Museum ein kleines goldenes Berloque, das vor einigen Jahren auf einem ihm gehörigen Feldstück ausgepflügt worden ist. Das Stück ist umgekehrt flaschenförmig, oben mit einer Oese aus geflochtenem Golddraht versehen; unten befand sich wohl ein Knopf, der abgebrochen ist. Ein ganz ähnliches Stück aus Bronze ist abgebildet bei Anger: Das Gräberfeld zu Ronsden. Tafel XVI, No. 5. Ähnliche Stücke scheint auch das Prussia-Museum aus Wöcklitz zu besitzen (Bujack, Katalog der Prussia I, 2, S. 47, No. 441, nennt sie „Hängestücke in Form von Urnen und Gefässen“).

4. Dönhöfen.

(16,5 km nördlich von Elbing.)

Bei meiner Anwesenheit in Mailbaum (Juli 1892), zeigte mir Herr Lehrer Lenz dort eine scheibenförmige Bernsteinperle und mehrere Stücke rohen Bernsteins, die er von seinem Schwager, Herrn Gemeindevorsteher Basner-Dönhöfen in früheren Jahren erhalten hatte. Herr L. hatte die Güte, die Stücke, die in seinem Besitz waren, dem Städtischen Museum zu schenken. Auf die von ihm erhaltenen Nachrichten hin besuchte ich bald darauf Herrn B., der mich bereitwilligst an die Fundstelle auf einem grösseren Wiesenterrain, das rings von Anhöhen eingeschlossen wird, führte. Eine Nachgrabung war auch hier ohne Erfolg, zeigte aber durchweg aufgeschwemmten Wieseboden, in den die Bernsteinstücke von der benachbarten östlichen Anhöhe eingeschwemmt sein müssen, da nicht die geringste Spur einer Culturschicht zum Vorschein kam. Aus einer grösseren Collection von Bernsteinstücken, die Herr Basner von jener Fundstelle besitzt, machte er dem Städtischen Museum die von mir ausgewählten Stücke, darunter mehrere Fragmente von Bernsteinperlen, eines vielleicht von einem Spinnwirtel, zum Geschenk. Bis auf weiteres möchte ich diesen Fund der römischen Periode zurechnen.

No. 2, 3, 4 aus der genannten Programmabhl. S. 33, 34.

5. Grunauerwüsten bei Dambitzen.

Herr Stadtförstrath Kuntze überwies eine im Sommer 1893 bei Erdarbeiten in der Städtischen Forst Grunauerwüsten, hinter Dambitzen, gefundenen Denar des Antoninus Pius dem Städtischen Museum.

6. Das Gräberfeld auf dem Silberberge bei Lenzen.

Hier wurde im Herbst 1892 ein für die Provinz Westpreussen höchwichtiges Gräberfeld entdeckt, insofern dasselbe das erste seiner Art in der Provinz ist. Der Silberberg ist eine sandige Kuppe, welche unmittelbar an der Nordseite des Weges von Lenzen nach Reimannsfelde, 1200 m westlich von Lenzen, bis zu einer absoluten Höhe von etwa 90 m aufsteigt; der Berg ist unter dem Namen „Silberberg“ auf der Generalstabskarte verzeichnet.

Von hier liess die Ortschaft Lenzen im October 1892 Sand an den benachbarten Weg, der gepflastert wurde, fahren. Der Schachtmeister fand in dem am Wege ausgeladenen Sande eine kleine Urne und einen Bronzegegenstand. Beides händigte er dem Gemeindevorsteher Herrn Dreyer-Lenzen aus, worauf Herr D. die Gegenstände mir überbrachte. Das Bronzestück war eine Armbrustsprossenfibel. Sobald ich es ermöglichen konnte, fuhr ich eines Sonntags (Ende October) nach Lenzen hinüber und veranstaltete eine Ausgrabung an Ort und Stelle. Ich fand eine rundliche Fläche von 84 m Umfang bereits ausgehoben. Am Ostrande der Grube lag ein Haufen von Pferdeskeletresten aufgeschichtet. Am Nordrande trat mir eine 30—35 cm dicke Culturschicht unmittelbar unter dem Rasen entgegen, darunter eine

Sandschicht 20 cm dick; unter der letzteren lag die Brandschicht mit den Begräbnisstellen. Ich deckte an jenem Tage 3 intacte Gräber auf. In der nächsten Woche überwachte Herr Dreyer beim Sandfahren die Aufdeckung von weiteren 3 Gräbern, und als ich im November an einem zweiten Sonntag noch eine Ausgrabung mit mehr Arbeitern, als das erste Mal, vornahm, gelang es mir, noch 7 Gräber aufzufinden. Da der Rand des im Norden sich ausdehnenden Roggenfeldes erreicht war, mussten weitere Nachforschungen im Herbst 1892 aufgegeben werden. Im Ganzen waren 12 intacte Gräber geöffnet worden, die in Reihen, je zwei benachbarte 0,80—1,50 m von einander entfernt, lagen.

Auf der Brandschicht lagen kreisförmige oder elliptische Pflaster aus Kopfsteinen (1,30—2 m Durchmesser), darunter die Brandschicht von 0,10 bis 0,20 m Dicke, darin gebrannte menschliche Knochen, entweder mehr zerstreut, oder in Häufchen und spärliche Beigaben aus Bronze, Eisen, Thon. In einzelnen Grabstätten hatte man unter dem Pflaster an der einen oder anderen Stelle ein kesselförmiges Loch gegraben, in welches die Brandmasse geschüttet war. Ich habe daher auf der Karte für diese Gräber die Bezeichnung für „Brandgruben“ angebracht. Die Pflaster waren bis auf eins vollständig erhalten; von der Zellenform, die in Ostpreussen (Oberhof, Schernen) beobachtet ist, habe ich nichts gefunden.

Die Beigaben bestanden in bronzenen Armbrustsprossenfibeln (7 Stück), zwei oder eine in einem Grabe; ferner aus zwei Fragmenten bronzener Armringe, nach den Enden stark verdickt und nach der Mitte bedeutend verjüngt, einer bronzenen und einer eisernen Riemenzunge, Fragmenten von zwei eisernen Messern und mehreren Beigefässen aus Thon ohne Aschen- oder Knocheninhalt. Zwei Beigefässe hatten die Gestalt von zwei mit den Grundflächen aufeinandergelegten abgestumpften Kegeln von roher Arbeit, ohne Anwendung der Töpferscheibe. Ein drittes, gleichfalls frei geformtes, grösseres Beigefäss hat eine gefälligere Form, vasenähnlich: 13 cm hoch, Durchmesser der abgesetzten Bodenfläche $4\frac{1}{2}$ cm, grösster Durchmesser 9 cm, oberer Durchmesser 5 cm, senkrechte Höhe der grössten Weite über der Basis 5 cm, senkrechte Höhe des Gefässes 8 cm. Der Hals ist von fünf verticalen Doppelreihen eingestochener Punkte bis 1 cm unter dem Gefässrande überzogen, die Doppelreihen schliessen einen Zwischenraum von 0,5 mm Breite ein; eine doppelte Punktreihe zieht sich auch horizontal um die grösste Bauchweite, und eine einfache in gleicher Richtung 1 cm unter dem Rande, diesem parallel um den Hals. Der Thon hat eine geringe Beimengung von Glimmerblättchen und ist ziemlich hart gebrannt; die Farbe des Gefässes ist röthlich. Die Fibeln sind von der Form, welche im Photographischen Album der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands (Berlin 1880), Section I, Taf. 11, No. 469—71, abgebildet ist: der Dorn ist stets der Ausläufer der federnden Spirale. Der Bügel ist theils mit kleinen concentrischen Doppelkreisen, theils mit Reihen feiner eingestochener Punkte ver-

ziert, oder ohne Verzierung. Die Rollenaxe besteht aus Eisen. An dem einen Exemplar ist die Sehne ein Theil des Bügels und zum blossen Zierrath geworden.

In der unmittelbar unter der Rasendecke befindlichen Culturschicht (der Sand stark mit Asche und Kohlengrus gemischt) fanden sich Scherben der älteren Burgwallzeit mit den bekannten charakteristischen Verzierungen. In dieser Schicht wurde ein Wirtel aus Bernstein gefunden, und zwischen ihr und der unteren Brandgrubenschicht zog ich aus dem Sande zwei grössere eiserne Speerspitzen mit hohem Mittelgrat hervor. Die Zugehörigkeit des Wirtels erscheint ungewiss, ebenso die des Fragments einer bronzenen Scheibenfibeln, das in der ausgehobenen Sandgrube obenauf liegend gefunden wurde.

Neben dem einen Steinpflaster fanden sich die Ueberreste einer Pferdebestattung, Schädelfragmente und eine eiserne Trense. Unter dem letzten Steinpflaster befand sich keine Brandschicht, sondern Schädelfragmente und die Beinknochen eines Pferdes nebst einer eisernen Trense und einer grösseren eisernen Schnalle. Die Sandfahrer hatten vor meiner Ankunft hauptsächlich zahlreiche Pferdebegräbnisse aufgedeckt.

Herr Gemeindevorsteher Dreyer unterstützte mich in wirksamster und bereitwilligster Weise bei der Nachforschung und Herr Hofbesitzer Kuhn, der Besitzer des Gräberfeldes, gestattete nicht nur unsere Untersuchung, sondern erwarb sich auch unsern wärmsten Dank dadurch, dass er die Fundstücke unserer Sammlung überwies.

Im Herbst 1893 wurde die Untersuchung dieses Gräberfeldes fortgesetzt. Herr Gemeindevorsteher Dreyer untersuchte im Vorsommer auf meine Bitte einen im Herbst 1892 unberührt gebliebenen Terrainstreifen, der in Gefahr stand, eingeebnet zu werden. In dem sich 6 Grabstellen voranden, und ich deckte in der zweiten Octoberwoche v. J. weitere 40 Grabstätten in dem nach Norden gelegenen Terrain auf und machte dort überraschend schöne und reiche Funde.

Wir besitzen jetzt von diesem Gräberfeld 24 Armbrustsprossenfibeln, die meisten von untereinander abweichender Form, Grösse und Verzierung. Besonders interessant sind die Artefacte einer primitiven einheimischen Bronzeindustrie, welche die römischen Armbrustfibeln in roher und einfacher Weise aus dünnem Bronzeblech nachgeahmt hat, und einfache Armringe aus dünnem, tordirten Bronzedraht herstellte. An diesen Fibeln einheimischen Fabrikats hat man die Rollenachsen durch Holzstäbchen ersetzt, welche theilweise noch erhalten sind. Unter jedem Männergrabe befand sich das Grab des nicht verbrannten Pferdes: an einigen Pferdeschädeln befanden sich die Bronzebeschläge des Zaumes mit Resten des Zaumes, welche zeigen, dass letzterer nicht aus Leder, sondern aus Hanf gemacht war. Das hervorragendste Stück ist der reiche Bronzebeschlag eines Gürtels, der aus einer Anzahl rechteckiger Stücke mit durchbrochener Arbeit besteht. Lederreste des Gürtels sind zahlreich erhalten. Sehr merkwürdig war in dem einen Grabe, das sich in Nichts

von der Construction der übrigen unterschied, der Fund einer Sehnenhakenfibelfel ältester Form, die mit dem Fragment eines breiten bronzenen Armrings von ganz unbekannter Form zusammenlag. Dass dieses Grab mit den übrigen gleichzeitig ist, unterliegt keinem Zweifel. Die vereinzelte Hakenfibelfel kann mithin nur ein lange Zeit vererbtes Stück sein. Auf den Armbrustsprossenfibelfeln und auf einer bronzenen Scheibelfibelfel tritt ferner bereits das dreieckige Wolfszahnornament auf, das mithin schon vor der arabischnordischen Epoche Verwendung fand. Bemerkenswerth ist auch die häufige Mitgabe rohen Bernsteins: einige Gräber erhielten als Beigaben nur einige Bernsteinstückchen. Gerade, dolchartige Messer, mit noch erhaltenem, hölzernen Griff an einigen Exemplaren, sind gleichfalls nicht selten. Das ganze bisher untersuchte bezw. entleerte Terrain beträgt 660 qm; an 60 Gräber sind auf dieser Fläche von mir bezw. Herrn Dreyer-Lenzen geöffnet worden. Das Gräberfeld ist noch nicht erschöpft.

Die Armbrustsprossenfibelfeln weisen diesen prähistorischen Friedhof der Tischler'schen Periode E. dem fünften Jahrhundert n. Chr., also der eigentlichen Völkerwanderungszeit zu. Darin liegt seine grosse Wichtigkeit für unsere Provinz. Er ist das erste Gräberfeld aus dieser jüngsten römischen Zeit in Westpreussen.

IV. Die arabischnordische Epoche.

1. Der Lenzener Burgwall.

Im Innern des Walls, nahe dem Ostabhang, deckte ich im Sommer 1892 in geringer Tiefe unter der Oberfläche eine rohe Steinsetzung aus Kopf- und zugeschlagenen Steinen mit Holzkohlengrus und Holzkohlenstücken auf. Es befanden sich in dieser Herdstelle eine Anzahl von Burgwallscherben von verschiedenen Gefässen nebst einem speerartigen eisernen Gegenstand.

Ferner fand ich bei derselben Nachforschung an der inneren Wallböschung an mehreren Stellen unmittelbar unter dem Rasen Haufen von kleinen Kopfsteinen (bis faustgross), je 50—100 Stück, die Handmunition der Burgwallleute.

2. Der Burgwall bei Rehberg.

Von dem Vorhandensein dieses Walls erfuhr ich im Sommer 1892 durch Herrn Förster Palm-Scharffenberg. Ich besuchte ihn auch damals. Der Wall liegt 1 km nördlich von dem Vorwerk Rehberg in den Rehbergen zwischen der Sauerampfer-Schlucht und dem Höllengrund. Er ist ein kleiner Abschnittswall, 53 Schritte lang, ziemlich geradeliniig von Schlucht zu Schlucht reichend, mit einem modernen Einschnitt von Wagenbreite in der Mitte. Der durch den Wall abgeschnittene Endkopf des zwischen den genannten Schluchten liegenden Plateau's hat von Süden nach Norden eine Länge von 98 Schritt, von Osten nach Westen eine Breite von 63—65—100 Schritt. Nach Norden und Westen senkt sich je ein natürlicher Vorsprung zu der Schluchtsohle, auf jedem der-

selben ist ein in die Schlucht führender Waldfahrweg angelegt. Das ganze Waldterrain ist wie die dasselbe umgebenden Schluchten mit Buchenwald bestanden. An der Aussen- (Süd-) Seite des Walls sind noch Spuren eines alten Grabens vorhanden. Nachgrabungen in der Wallkrone und an der inneren wie äusseren Basis, die an mehreren Stellen ausgeführt wurden, constatirten nur die Aufschüttung und führten zu keinen besonderen Funden. Doch schreibe ich dem Wall wegen seiner versteckten, abgelegenen Lage heidnischen Ursprung zu. Besitzer ist Herr Rittergutsbesitzer Birkner-Kadinen. Im Volksmunde heisst er „Schwedenschanze“.

3. Der Dörbecker Burgwall.

In der nördlichen Wallkrone des Hochwalls fand ich im Sommer 1893 bei einer Nachgrabung in einer Tiefe von 20—30 cm Ueberreste starker verkohlter Eichenstämmen. Hier müssen einst starke Pallisaden den Wall vertheidigt haben.

4. Roland.

Unter den oben erwähnten Scherben aus unserer Hallstattzeit, die ich im Sommer 1892 von Herrn Wernsdorff jun. erhielt, befand sich auch ein verzierter Burgwallscherben.

* * *

Zum Schluss bemerke ich, dass im Frühjahr 1893 die Uebersiedelung der Museumssammlungen in die hellen und bequemen, neuen Museums-Räume im Flügel des neuen Rathhauses an der Friedrichstrasse unter meiner Leitung stattfand, wo dann im Sommer 1893 auch unsere prähistorischen Sammlungen zum ersten Male eine nach den prähistorischen Perioden geordnete, sachgemässe Aufstellung in zwei neuen, grossen Glasschränken gefunden haben.

In den neuen Räumen besichtigte unsere Sammlungen bereits der Director des Westpr. Provinzial-Museums Herr Professor Dr. Conwentz, der im Sommer 1893 unserem Museum einen Besuch abstattete.

Elbing, 29. Januar 1894.

Professor Dr. R. Dorr,

Vorsitzender der Elbinger Alterthums-Gesellschaft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1892-1894

Band/Volume: [NF_8_3-4](#)

Autor(en)/Author(s): Dorr R.

Artikel/Article: [Bericht über die Thätigkeit der Elbinger Alterthumsgesellschaft in den Vereinsjahren 1891/92 und 1892/93. 180-190](#)